

Der Hansabote

Zwangloses Erscheinen.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Nummer 100 Reis.

Hammonia, Sonnabend, den 8. April 1905.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Ein ernstes Wort!

Neberall wohin man kommt in der Hansa regt sich jetzt ein nicht genau definierbares Etwas. Es prallen die Meinungen: Für und gegen die Gesellschaft hart aneinander. Wie die Gegenseite entstanden sind, wer sie schärt und schließlich den Vorteil dabei hat, kann jeder aufmerksame Beobachter leicht herausfinden. Unzufriedene, unruhige Geister giebt es überall, auch in der Hansa und es ist gut so. Das Eldorado, wo es nur Glückliche und Zufriedene giebt, ist leider noch nicht entdeckt bei heutigen Tages. Aber mit Bedauern muß es jeden wahren Freund der hiesigen Kolonie erfüllen, sieht er, wie augenblicklich hier gehegt und gewütht wird.

Die Sache geht eigentlich richtig bis zur Wahl des Kolonialrathes zurück. Wer den einzelnen Besprechungen Gelegenheit zuzuhören hatte, mußte glauben, wenigstens wenn er die Herren Vendeiros reden hörte, der Kolonialrat habe nun das Recht, der Gesellschaft ihre Pflichten, ihr Tun und Lassen genau vorzuschreiben. Man vergaß aber ganz, daß die Gesellschaft ein kaufmännisches Privatunternehmen ist, die schließlich mit ihrem Gelde tun und lassen kann, was sie mag. Doch wie stehen die Kolonisten dazu? Ein Unzufriedener macht deren Zähne, Frage einmal jeder einen unzufriedenen Kolonisten, der seine Unzufriedenheit, wohlverstanden über die Gesellschaft, äußert.

„Warum sind Sie unzufrieden? Was paßt Ihnen nicht? Womit ist Ihnen die Gesellschaft zu nahe getreten? Auf neunmal bei zehn, kann man gewißt sein, eine bestimmte Antwort überhaupt nicht zu erhalten oder die wunderlichsten. Ja, man bekommt kein bares Geld in die Hände, ist wohl die häufigste Antwort. Wieso nicht? Ja, ich habe für den Holz gemacht, für den Schindeln gespalten, für den Stören gebunden und muß nun Waren nehmen oder unendliche Zeit warten. Auch bei der Gesellschaft? Nein, für die arbeite ich schon lange nicht, da bekomme ich nur $\frac{1}{5}$ bar ausbezahlt. Haben Sie denn Schulden bei der Gesellschaft? Ja, die habe ich, ich habe für etliche 100\$000 Creditzettel bekommen und bin jetzt Binsen schuldig. Aha, da liegt der Hase im Pfeffer, deswegen ist dor Betreffende unzufrieden. Er ist Geld schuldig und soll er es auf diese Weise zurückzahlen, nein, lieber macht er garnichts oder arbeitet für andere, wo er auch kein bares Geld erhält. Ist das Recht? Ein anderer antwortet. Ja, nun habe ich das ganze Jahr geschuftet und Mais gebaut und nun kostet es nichts. Ist da die Gesellschaft daran schuld? O, gewiß sie konnte uns geeignete Pflanzen nachweisen und mußte für Abnahme sorgen, daß wir wenigstens bares Geld in die Hände bekamen. So ganz Unrecht kann man dem Mann nicht geben, obwohl er immer vergißt, daß die Kolonie noch jung ist, auch seit einiger Zeit die Gesellschaft strebt ist, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.“

Der Teil nun, welcher über Ungeziefer, einzelne Persönlichkeiten der Gesellschaft etc. schimpft, ist überhaupt nicht ernst zu nehmen. Lese doch einmal jeder den ihm in Deutschland von der Gesellschaft zugeschickten Prospekt genau durch. Ist ein Punkt darin anders wie die Gesellschaft schreibt? Im Großen und Ganzen doch wohl nicht. Hat einer ein Anliegen an die Gesellschaft, ein gerechtfertigtes, nun so gehe er doch höflich aufs Kontor, ich wette 1000 gegen eins, er wird nicht abfällig beschieden.

Ihr Kolonisten der Hansa, halter zusammen, laßt euch nicht von einzelnen aufheben, deren Weizen dabei blüht, laßt euch nicht von Einzelnen in den Sac stecken. Jetzt sucht man uns von Seiten der Vendeiros noch die Gesellschaftswende zu nehmen. Die einzelnen Punkte die die dabei ins Felt geführt werden, sind ganz kleinlich. Ob die Gesellschaftswende jährlich 74 oder 740 Milreis Ueberschuss macht, kann uns vollständig gleich bleiben, die Hauptfrage ist, daß wir unser Nötigstes billig einkaufen können. Mögen die Herren Vendeiros billiger sein als die Gesellschaftswende und wir geben ausschließlich zu ihnen. Nein, sollte die Gesellschaft danach trachten ihre Vende aufzuheben, so laßt uns unter Leitung der Gesellschaft eine Gesellschaft gründen. Oder laßt uns vielmehr danach streben, daß jeder Bezirk mit genügend Kolonisten eine Gesellschaftswende erhält. Wir wollen nicht in die Lage kommen, wenn es zu spät ist und wie die alten Kolonisten in der Blumenauer Gegend es jetzt tun, nachdem wir jahrelang stillgeschwiegen haben und man uns immer mehr an den Kragen geht, erst dann dazu tun. Wählen alle Kolonisten einen oder einige Vertreter in den Bezirken, und laßt uns Hand in Hand mit der Gesellschaft unsere nicht gerade beneidenswerte Lage zu verbessern suchen.

Günftigen Absatz unserer Produkte.
Einkauf zu angemessenem Preise.
Einführung von Exportpflanzen.
Erforschung von Absatzgebieten.

Dieses sei unser Streben und darin muß und wird uns die Gesellschaft unterstützen, nicht daß es uns so geht wie mit der Butter. Auch wollen wir dahin zu trachten suchen, daß so weit angängig, alle Arbeiten in der Hansa wenigstens von hiesigen Kolonisten ausgeführt werden, auch darin wird uns die Gesellschaft entgegenkommen. Das Wohlwollen, was die Vendeiros für uns Kolonisten erheucheln, ist nicht weit her, wir haben Beispiele in den alten Kolonien. Auch unseres „Hansaboten“ wollen wir uns von ihnen nicht vereilen lassen. Weil er vielleicht nicht „ihre“ Artikel aufnimmt, die notabene gar kein Interesse für uns Kolonisten haben und unserer Sache in der Heimat nur schaden. Wir wollen nichts beschönigen, nur bei der Wahrheit bleiben. An Buzug von Neu-deutschland gewinnen wir Kolonisten alle, wenn auch in erster Linie die Vendeiros. Halter euch alle den „Hansaboten“, und er giebt euch wirklich manchen guten Wink.

Rigolo.

Bon Bugerbach auf nächstem Wege nach der Hansa.

Drei Gesichtspunkte waren es, welche die Kolonisten der Taquaras Tiefe bewogen, wenn möglich, eine bessere Verbindung mit Bugerbach und damit zugleich mit den alten Kolonien herzustellen, braucht man doch heute über die Wasserscheide zu Fuß annähernd 7 Stunden. Erstens konnte man schneller nach der Blumenauer Gegend und dem unteren Stadtplatz gelangen. Zweitens, und dies war die eigentliche Triebfeder, glaubte man billiger in Bugerbach einkaufen zu können. Drittens zog man etwas Verkehr durch die Taquarastiefe, sie blieb also nicht mehr Sadgasse.

Sämtlichen Hanseaten wäre eine Wegabschneidung von 5 Stunden, wie sie hier in Betracht kommt, von enormen Nutzen geworden. Die Kolonisten hatten sich durchgehends bereit erklärt, durchschnittlich 1 Woche gratis an der vorerst vorgesehenen Neipilade zu arbeiten, auch war von einige anderen Bewohnern der Hansa Unterstützung zugesagt worden. Herr Odebrecht wollte die Pilade, soweit sein Land in Betracht kam, auf eigene Kosten herstellen lassen; Jährland hat die Regierung in Bugerbach freigelassen. Auch die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft stand dem Projekte wohlwollend gegenüber und der Herr Direktor Mörsch wollte die Pilade eventl. auf Gesellschaftskosten zum Wege ausbauen lassen, falls die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht zu grobe wären. 20 Contos selbst würde die Gesellschaft nicht scheuen, gewiß ein großartiges Entgegenkommen. Es galt also festzustellen, ob sich überhaupt ein Weg durch das Terrain bequem herstellen ließe und was für Zeitersparnis dabei gewonnen würde.

Den Weg hatte bis jetzt noch niemand gemacht, man hatte es wohl verschiedene Male versucht, war auch bei Jagden in der Gegend gewesen, aber immer war man höchstens an der Cochomühle herausgekommen. Bier Mann, die Herren Esgelsen, Rübs, Howe, alles gute Waldbläuer und meine Wenigkeit, wovon ich dieselbe Eigenschaft nicht nachrühmen will, machten sich denn am 16. März früh morgens auf nach Bugerbach, um sich von da aus, durch den Wald durchzuschlagen. Wir hatten darauf gerechnet, eventl. 2-3 Tage im Walde bleiben zu müssen und waren dementsprechend mit Proviant ausgerüstet, auch 2 gute Hunde waren unsere Begleiter. Herr Odebrecht wollte uns einen Brasiliener als Führer stellen, welcher den Weg schon gemacht haben sollte.

Bei bestem Wetter früh fuhren wir am Taquaras Weg. Bei der Fähre trafen wir Herrn Wehmut, welcher uns versprochen hatte, den Weg mit zu machen, allein die Tage keine Zeit hatte. „Nehmt nur von Bugerbach aus den ersten Berg schräg hinüber, daß der Aufstieg nicht zu steil wird, dann muß der Weg ganz gut sein.“ Ich glaubte noch so ein verschmitztes Lächeln in seinem Gesichte zu bemerken, wie er

seine Faccão zog und uns am Erdboden die Richtung zu klären zu machen suchte. Er mochte wohl denken. „Geht nur zu, ich bin auch schon gegangen, mich kriegt ihr nicht dazu.“ Dabei schnitt er mir bald die Spitzen meiner neuen 16\$000 Stiefeletten ab, die ich „schlauer“ Weise zu der Tour angezogen hatte. O, hätte ers gethan, ich hätte heute wenigstens Entchädigung dafür, während dem so mein Hund heute die Fragmente derselben mir zum Hohne in der Nachbarschaft umeinander schleptt. Gegen Mittag waren wir in Bugerbach und da wir erst den anderen Morgen bei Zeiten aufbrechen wollten, benutzten wir den Nachmittag, bestiegen den Kirchberg, von wo aus die zu durchlaufende Gegend bis zum Taquaras deutlich sichtbar ist. Mit Fernstecher befahlen wir uns das Terrain, stellten mit den Kompaß die Richtung fest, prägten uns die Höhenzüge und die von da aus sichtbaren Schluchten ein, den übrigen Nachmittag verwandten wir dazu, um in Bugerbach von Vende zu Vende zu bummeln, namentlich wollte ich mich auch über die verschiedenen Preise der Lebensmittel etc. erkundigen. Nun, zur Beruhigung und zum Schrecken gleicher Zeit kam ich nur allen Kolonisten mitteilen. Es ist in der Hansa genau so billig als in Bugerbach von der Wurst bis zur Capinhacke und in Bugerbach alles so enorm teuer wie in der Hansa. Geknickt saß ich bei meinem Biere, selbst die Trostworte des Herrn E., daß 1 Stunde unterhalb Bugerbach alles viel ?? billiger wäre, vermochten meinen Mut nicht zu stärken. Einer „meiner“ Hauptgesichtspunkte war futsch, was brauchten wir sonst näher nach Bugerbach zu kommen und selbst bei näherem Wege, würden die Vendeiros dann in der Hansa mit ihren Artikeln billiger werden? Mit diesen Gedanken schließt ich ein, nachdem wir vorerst noch mit unseren morgigen Führer „Constantin“ einen prächtiger, schon bekannten Brasilianer, Rücksprache genommen hatten. Die letzte Nacht bevor ich nach der Hansa kam, schließt ich in Bugerbach auf blanker Dicke, nur eine Störe als Unterlage, heute wieder; in Muttern ihrem Cipobok am Taquaras schließt sich doch besser. Früh morgens 6 Uhr ging es los. Von der Kolonie unseres Constantin, dicht bei Herrn Odebrecht, wurde übergesetzt, mir graust es jetzt noch, wenn ich daran denke; jedesmal 2, anders ging es nicht. Das Canoe hatte ein großes Loch und die leiseste Bewegung unseiters hätte uns zu einem unfreiwilligen Morgenbade verholfen. Glücklich waren wir drüber und nun begann die Wandertour. Erst durch prächtige Anpflanzungen des Herrn Odebrecht, dann sanft ansteigend eine ziemlich begangene Pista durch Urwald entlang. Raum waren wir so eine halbe Stunde gegangen, so stellte sich uns, wenigstens wir Neu-deutschen, ein Haupthindernis in Gestalt einer „brasilianischen frisch gepflanzten Roca“ entgegen. Man muß schon ein guter Seiltänzer sein, will man die diversen Stämme entlang balancieren, über Stufen und Reste volktigieren; denn die Worte „Roca räumen“ scheint es in der brasilianischen Landessprache nicht zu geben. Vier mal auf dünnen Stämmchen einen Bach überqueren, zweimal dabei ins Wasser fallen ist keine Kleinigkeit und so fluchtete ich denn alle Heiligen vom Himmel herunter, zu meiner Schande gestehe ichs als gute Christ, aber diese Flüsse verzeiht mir Gott am jüngsten Gerichte gewiß. Jeder Fluch echte in einem Gefüher meiner 4 Reisefährten wider. Wie man da nur lachen kann? Ich glaube ich gleich einem „Stehaufmännchen“, der die wunderlichsten Capriolen und Springe macht. Ich war so noch mitten in der Roca als meine Gefährten schon am jenseitigen Waldestrand auf mich warteten. Hätte ich nicht den Caçava und die Butterbüchse getragen, man hätte mich wohl in der Roca gelassen.

Über eine Stunde stiegen wir jetzt ziemlich steil an, gingen dann auf dem ersten Höhenzug entlang, um jenseits schräg abzusteigen bis zu einem kleinen Bach, welchen wir verfolgten, bis er in einem größeren mündete. Hier befanden wir uns schon in Regierungsland. Rohr oder Dichticht war fast nicht zu sehen, überall reiner Laubwald, voller herrlichster Rughölzer, ein immenses Kapital für sich repräsentierend. Auf einem Felsen am Bach wurde gefrühstückt. Unser Constantin bot mir großmütig von seinem gerösteten Fleische mit Farinha an, ich mußte dankend ablehnen; die an seinem Hause gelegenen frischen Beutelrattenfelle möchten in mir kein Verlangen nach seinem Frühstück auskommen lassen. Nach kurzer Rast brachen wir wieder auf. War bis jetzt der Weg so leidlich gut gewesen, so kam jetzt wohl mit der schlimmsten Teil. Wir mußten 1 Stunde lang im Bach entlang. Meine Gefährten gingen selbstredend alle barfuß voran, ich mit meinen 16 Milreis Stiefeletten und neusten Cheviotshosen hinterher. Sie konnten sich die flachsten Stellen aussuchen, bei mir war das Wasser schon so trüb, daß ich keinen Grund mehr sah und mit einer beharlichen Eleganz immer in die tiefsten Stellen, teilweise bis an den Bauch plumpste. Vergertat ich mich schon lange nicht mehr. Meine Stiefeln hatten mit einer Wasserpumpe frappante Rehnlichkeit und aus meinen Unaussprechlichen schauten hinten und vorne verschämt die Zipsel meines weißen Faltenhemdes. Plötzlich standen wir vor einem schönen Salto. Wir verließen den Bach, traversierten den ziemlich steilen Hang eines Berges, auf dessen Rücken wir nach circa einer weiteren Stunde gelangten. Einen bequemerem Weg in der uns gegebenen Richtung zu finden war unmöglich und hier wußten wir auch bereits, daß sich, wenigstens durch diesen Teil eine Fahrstraße nicht herstellen ließe. Von hier aus sahen wir die Kolonie von Hiltänger auf der Wasserscheide liegen, allerdings befanden wir uns bei weitem nicht so hoch. Um nicht über eine tiefe Schlucht müssen, verließ wir jetzt unsere Richtung, stiegen (ich rutschte) einen steilen Hang hinab, gelangten abermals in das Bett eines schönen Baches, an dessen Ufern wir 2 Ranchen trafen, in welch einem noch ein Feuer glimmt. Unser Constantin klärte uns auf, daß sich hier Brasilianer auf Jagd befänden und Herr E. brachte denn auch gleich darauf einen noch frischen Knochen einer Ante ans Tageslicht. Nun verfolgten wir eine schmale Pista und trafen hier auch auf 3 Brasilianer, welche schon 2 Tage im Walde waren, um der Jagd obzuliegen. Die Leute wußten genauen Bescheid, führten uns erst sanft ansteigend, dann ebenso abfallend ca. 1½ Stunde unserem Ziele so weit näher, daß wir auf eine von der Gesellschaft früher geschlagenen Pista kamen, welche direkt nach dem Taquaras führen sollte. Hier war ein Stück Wald geschlagen, ein schöner Rancho errichtet, es war dies der Nachtkwartierplatz der auf Jagd gehenden Brasilianer. Lange hielten wir uns nicht auf. Es war Mittag 1 Uhr und in 2 Stunden sollten wir laut Aussage unseres Constantin am hinteren Taquaras sein, wir konnten also denselben Tag schon wieder bei Muttern Kaffee trinken. Wir verabschiedeten uns von unserem Constantin, ließen ihm und seinen Collegen noch ein Brot zurück, denn er wollte noch einige Tage mit jagen und verfolgten die Pista, welche circa 1 Stunde immer am steilen Hange des Cochobaches entlangging. Nun wurde das Terrain auch meinen Reisefährten bekannt, die hier öfter auf Jagd gewesen waren. Jagderlebnisse wurden erzählt und rüstig gings vorwärts. Jetzt befanden wir uns bereits in der Hansa. Ein prächtiges ziemlich ebenes Land. Schade, daß die dahinter liegenden Kolonien noch nicht er-

schlossen sind. Bald befanden wir uns auf der Grenzpiste von Herrn E. seiner Kolonie und in einer weiteren $\frac{1}{4}$ Stunde saßen wir im Hause desselben, dem Rest des Caçava vertilgend. Es war Nachmittag $\frac{1}{2}$ Uhr. Also durchkommen ließ sich wohl, das war festgestellt. Ein Fußsteig, welcher direkt gehen würde bis Bugerbach, ohne Rücksicht auf die 2 großen dazwischen liegenden Schluchten, würde 2 Wegstunden höchstens lang sein. Einen fahrbaren Weg aber herzustellen, der auf möglichst gerader Richtung bliebe, ist wenn auch ausführbar, so doch mit großen, sehr großen Kosten verknüpft, namentlich die Überbrückung der 2 erwähnten hohen Schluchten, die 25–30 Meter Spannweite haben. Es wird ja die Zeit kommen, wo auch dieser Weg erschlossen wird, und sei es auch nur, um das Kapital, das die wertvollen Rughölzer repräsentieren, flüssig zu machen. Einzuweilen sind die Aussichten dazu geringe und die Vorteile für den einzelnen Kolonisten durch Erschließung des Weges keine nennenswerten, höchstens für die Leute, welche mit Fuhrwerk oft nach Blumenau müssen. Wir am Taquaras müssen uns einzuweilen damit abfinden, wir wollen vor Allem dafür sorgen, daß unsere hier noch leer liegenden Kolonien besiedelt werden, dann sind wir ca. 30 Kolonisten und bis dahin werden wir bei Einigkeit Mittel und Wege finden unser Dasein leichter und erträglicher zu machen. Selbsthilfe ist noch immer die Beste.

Z.

Zur Seidenzucht.

(Schluß.)

Ist das Laub in den ersten Frühlings-tagen noch zart, muß man aufmerken, daß man die Blätter nicht zerdrückt, auch keinen großen Vorrat anlegen, da sie bald welk werden und in diesem Zustande von den Raupen nicht mehr gefressen werden. Zum Sammeln sollen Störbe benutzt werden. Ist man genötigt, Säcke zu nehmen, darf man sie nicht stark anfüllen, auf keinen Fall das Laub hineinpressen, weil es sich rasch erwärmt und in Gährung übergeht und die Raupen von solchem Futter erkranken.

Kothbespritztes Laub darf nicht verwendet werden. Staubiges Laub muß man locker auf ein Tuch legen und durch Schütteln vom Staub befreien. Nasses Laub muß an der Luft, aber nicht an der Sonne getrocknet werden.

Das eingefärmelte Laub ist in einem trockenen, luftigen, kühlen Zimmer auf Matzen oder auf Brettern locker auszubreiten. Es ist Obacht zu geben, daß es nicht von Tieren besudelt wird, denn die Raupen fressen kein solches Laub oder werden davon krank. Keller, in welchen ein starker Geruch oder Feuchtigkeit ist, eignen sich nicht zum Aufbewahren des Laubes, weil es jeden Geruch annimmt und leicht schimmlich wird.

Die Raupen sind bis zum vierten Schlafe unbedingt mit geschnittenem Laub zu füttern. Das Laub ist unmittelbar vor der Fütterung zu schneiden, derart, wie man Nudeln für die Suppe oder wie man Tabak schneidet. Man braucht dazu ein reines Brett und ein reines, scharfes Messer. Das geschnittene Laub wird leicht zwischen die Finger genommen und auf die Raupen gestreut. Je größer die Raupen werden, desto größer darf man das Laub schneiden.

Hauptfordernis ist, daß die Raupen fortwährend gesundes, frisches, abgekühltes Laub erhalten. Sie sind alle zwei bis drei Stunden zu füttern bis nach dem vierten Schlafe. Auf einmal darf so viel Laub gestreut werden, als die Raupen bis zur

nächsten Fütterung fressen können, ohne daß das Lamm weß wird.

Die Unterlage unter den Raupen darf niemals dick werden; es dürfen sich niemals Reste von Laub, Stengeln und Mist an-sammeln, sonst erwärmt sich die Unterlage und geht in Fäulnis über; dadurch erkranken die Raupen und gehen früher oder später zu grunde. Darum müssen auch die Raupen sehr oft umgebettet werden, jedenfalls nach jedem Schlafen, nach dem vierten Schlaf jeden Tag.

Die Eier gehen nie alle miteinander an dem nämlichen Tage aus. Gewöhnlich dauert das Auskriegen 10 bis 15 Tage an. Die Raupen eines Tages sind jeweilen gesondert von den früheren und späteren zu halten, denn diese werden auch zu gleicher Zeit schlafen und spinnen.

Wenn die Raupen im vierten Schlaf sind, hat der Züchter am besten Zeit die Spinnhütten zu vervollständigen. Sie sind in einem besondern, gut zu lüftenden Zimmer aufzustellen und kann man aus Stroh, Befeuertig, Flieider- und andern Zweigen Bündel machen, die man auf ein Lager stellt oder darüber aufhängt. Ich habe auch Palmwedel gebraucht, die von den Raupen den Reisigbündeln vorgezogen werden.

Hat man keinen besondern Raum für die Spinnhütten, kann man sie auch in Zuchtgästen errichten. Das Material muß dürr und trocken sein und in genügender Menge angebracht werden. Haben die Raupen zu wenig Spinnnester, so bauen je zwei zusammen einen Doppelcocoon, der fast wertlos ist, oder die Raupen verstreuen ihre Seide und spinnen keine Gewebe.

Nach zehn Tagen, vom Tage der Einspinnung an gerechnet, nimmt man einige Cocons heraus und zerschneidet sie mit einem scharfen Messer. Ist die Puppe kaffeebraun gefärbt und klappert sie beim Schütteln wie der Kern einer Mandel, dann ist sie reit und die Cocons können von den Bündeln abgelöst werden. Sie sind dann in einem trockenen Zimmer, auf einem Leintuch oder einer Strohmatte in nicht mehr als 10 cm hoher Schicht auszubreiten, bis sie verkauft werden können.

Die Cocons werden vom Käufer in Klassen sortiert. Die erste Klassen bilden die schönen, starken, harten, reifen, nicht befleckten Cocons. Sie erzielen den höchsten Preis.

Die zweite Klasse bilden die schwachen, leichten, sonst aber reinen Cocons, die äußerlich befleckten, die ungesformten, die Doppelcocons. Diese alle sind nur halb so viel wert als die ersten Klasse.

In die dritte Klasse gehören die unbrauchbaren Cocons, nämlich die ganz schmutzigen und nassen. Sie sind wegzuwerfen, damit sie die andern nicht auch verunreinigen.

Bon der Kampreise.

Von Dr. A.

Erster Tag:

Wie ihr wißt, bei Engelhardt
Unterbrochen ward die Fahrt;
Portugiesisch noch beschwert
Steig ich wieder auf das Pferd.
Wie ich von der Wasserscheide
So gemacht zu Bichels reite,
Denk ich noch zurück an euch,
Sinn und Herz war mir noch weich.
Und da auch der Magen schwach,
Zu Frau Bichels so ich sprach:
„Weich das Herz und weich das Gi.“

Sprach Frau Bichels: Gut, es sei!
Eine große Abschiedszähre
Schick der Nordarm — ; mit der Fähre
Muß man Drüber; dann ich kauf
Ein Ficão für das Gerauf,
Wenn die Lage wird verfänglich
Und es kommt zum Handgemenglich.
Auf der Höhe der Subida
Stehen Hütten dort und hie da,
Und ein Deutscher, das ist wacker
Flügt mit Pferden seinen Acker.
Dann in mancher Bogentwendung
Gehts zur Lontra fast ohn Endung.
Oeden Waldes lange Streckung
Harrt nach der Kulturbeladung.
Dort, daß ich es nicht verfeine,
Erstmals ich zur Waffe greife:
Schwarzer zeichneten die Schatten
Sich schon auf des Wegs Rabatten,
Blötzlich hör ich Menschenlaut,
Spiz das Ohr. Ob mir schon graut?
Wie ich durch die Büsche spähe,
Ich 2 Reiter vor mir sehe —
Aber sind auch keine Räuber,
Der schlechte Umhertreiber?
Nein, sie haben nur gebrannt,
Was am Wege Dürr sich fand.
Denn es ward die ganze Straße
Aufräffert in weitem Maße.
Bald darauf kommt reine Hütte,
Nimmt sie auf in ihre Mitte. —
Ich allein. Still schweigt der Wald.
Nur die Brückenbole hallt,
Wenn ich mit dem schönen Pferd
Drüber reite wohlbeschwert.
Horch, war das nicht wie ein Läuten?
Was mag das wohl jetzt bedeuten?
Ists vielleicht ein feindlich Zeichen
Ein Signal zu bösen Streichen?
In der Eile ich resolver:
„Wo zu habe ich den Revolver
An die Seite mir gestellt?
Doch nicht, daß man Flöhe neckt!
Aber es erklärt sich Alles
Dieses aufgeregten Falles,
Denn 2 Pferde frommer Art,
Sind geziert mit Glöcklein zart.
Endlich in dem Mondenstrahle
Schröder kommt im Kontratale.
Röß und Reiter sind ganz heiter,
Doch sie müssen nicht mehr weiter,
Aye, Schwägen, schlafen bald.
Seid gegrüßet jung und alt!

Zweiter Tag:

Andern Morgens, nicht zu früh
Sag ich zu dem Schimmel: Hüh!
Froh war ich, daß er nicht hinkt,
Wies am Abend mich bedünkt.
An der Lontra bei Herrn Müller
Visitiert' ich Schule und Schüler.
Na, ihr teuren Hanseaten,
Seid mal froh, daß ihr geraten
In die Hansa! — Nach 10 Jahren
Noch, seit ihr ins Land gefahren,
Hättet sonst vielleicht ihr nicht, **
Eine Schule zu Gesicht.
Doch die alten Müllers beide,
Eifrige Schulmeistersleute
Sind sie, läßlich seis gesagt,
Wenn mich einer danach fragt.
Weiter halt ich bei Kopelke,
Schön die Kolonie, ja wöhlke,
Hat er: eben, gut das Land,
Großes Reisfeld ich da fand, —
Sachte trabend sonder Harm
Steh ich bald an dem Südarm.
Erst mach ich bei Feldmann Rast,

**) Kontrasiedlung begonnen 1894,
1 Schule 1904,

Und bin dort zu Mittag Gast,
Südarm aufwärts dann im Wandern
Die Frau Häuser und die andern
Ich besuche, wer zerstreut
Seines Lebens dort sich freut,
Wo die Butter, wenn ein Stilo,
Gilt 1 Mil. 2½ der Milho.
Endlich mich zu Marnein wende
Und daselbst den Tag beende.
Wahrlich, schön liegt dieser Platz
Wo mit einem großen Schmaß,
West- und Südarm zusammenlaufen
Und in Eintracht weiterschnauen.
Bleibt auch ihr in Einigkeit:
Also schließe ich für heut.

Dritter Tag:

Morgenandacht ich beschloß,
Aufgesattelt steht mein Röß,
Als von drüben ein Tropeiro
Rief heran den Kanoeiro;
Konnte mir nicht besser kommen,
Das war sehr zu meinem Frommen.
In dem Mulanzug gemach
Ging es nun dem Saumpfad nach.
Ei, welch schönes, ebenes Land
Jetzt in der Kabokler Hand
Flach ist hier des Landes Neigung,
Gauz gering nur ist die Steigung
Und die Täler weit und breit,
Das ist eine wahre Freud! —
Ohne Gast und ohne Ruh
Geht es immer weiter zu.
Trop, adieu! ich eile weiter
Durch den Wald als einziger Reiter.
Ein Gewitter bricht nun aus,
Donnert, regnet, blitzt, o Graus!
Und ich spreche schon: Poz donder!
Kommt nicht bald Posso Redonder?
Doch der Weg ward aufrästert,
Schröder eine Turme fuhr.
Mittag war es, am Trombuda
Bohnen, Speck und Fisch (Kaskudo)
Hat die Turme aufgetischt;
Dies war wieder guterwischt;
Kurz nur war die Mittagspaus,
Tropa geht indes Voraus.
Als ein Bach vorüberkam,
Einen Trunk ich zu mir nahm,
Und nach meines Durstes Lösung
Trieb hinauf die steile Böschung
Ich Molecko. Der geht ab.
Vor mir weg in schlankem Trab.
Denkt: „Du hastest deine Suppe,
Ich geh wieder zu der Truppe“.
Die Tropeiros sind entsezt,
Als sie den Molecko jetzt
Ohne Reiter kommen seh'n.
„Was ist diesem nur geschehn?“
Sind auf Buger schon gelzpist.
Keuchend komm ich und erhält
Jezo lachend um die Ecke
Und ich sprach zu dem Molecko:
„Du verfluchte Kreatur,
„Solches tuft du einmal nur!
„Bis du tutst den letzten Schnaufer,
„Mach ich nicht mehr einen Laufer
„Ob der Leib dir noch so schwaddel
„Ich geh nicht mehr aus dem Sattel!“
Statt dem Weg nun nachzuwandern,
Wie es machen alle andern,
Drückt sich in die Dornenhecke
Seitwärts schlau der Freund Molecko.
Mir vom Hut ein ganzes Stück
Blieb im Dornenbusch zurück.
Da seh ich mit großem Schreien
Eine Herde Papageien
In der Nähe, denk ich, da
Muß seia eine Maisroca!
In der Tat der Wald sich lichtet.
Und ein Giebel aufgerichtet

Zeigt ein menschlich Wohnen an:
Am Pombas der Fähre Manu.
Tröstlich war mir da die Kunde,
Dass ganz nach Posso Redonde;
Eines Hügels noch Erklimmung,
Sieh, da liegt in weiter Krümmung
O wie groß ist meine gozzo!
Stattlich Hof, Redondo Posso.
O de casa! ruf dem Herrn
Ich, — der Schimmel hört gar gern —
Und in größter Freundschaft
Wer ich in das Haus geleit!
Wie gemütlich in Redorde
Sah man in der Abendrunde,
Bis der Schlaf die müden Glieder
Stärkt zu neuen Taten wieder.
Forti. ein anders Mal.

Neuigkeiten aus der Hansa.

Portugiesischer Unterricht für die Kolonisten aus der Hansa. Um einem längst empfundenen, dringenden Bedürfnis in der Hansa abzuhelfen, haben sich eine große Anzahl von Kolonisten zusammengetan, zur gemeinsamen Erlernung der portugiesischen Sprache. In Hammonia hat in dankenswerter Weise die Leitung des Unterrichts Herr Maier (Stadtplatz Hammonia) über-

nommen, welcher diese Sprache geläufig beherrscht. Als Unterrichtsstunden sind vorläufig angesetzt: je Dienstag und Freitag Abends (7 Uhr) und Sonntag Nachmittag (4 Uhr). Als Votaf für den Unterricht ist die Scheule von Hammonia zur Verfügung gestellt worden. Die 1. Stunde findet statt am ersten Dienstag nach dem Erscheinen dieser Nummer des „Hansaboten“.

Auch im Sellin soll, wie wir hören der portugiesische Unterricht für die Kolonisten angefangen werden, ebenfalls in der Schule, unter Leitung des Herrn Stöckel.

Wir wünschen den strebsamen Schülern ein zähes Sigleider und guten Erfolg! Die Erlernung der Landessprache ist für uns ein sehr wichtiger und notwendiger Schritt zu dem Ziel, solche Bürger unsers neuen Vaterlands zu wenden, welche ihre Rechte und Pflichten voll und gründlich erfassen und erfüllen können.

Taquaras-Schule.

In kürzer Zeit wird in der Hansa die 6. Schule eröffnet werden. In einer Schulversammlung am 12. März haben die Kolonisten der Taquarastiefe und des oberen Taquaras sich zu einer selbständigen Schulgemeinde (bis zum Sonntag, 19. März, 41 Mitglieder) zusammengeschlossen und den

Beschluß gefaßt, eine eigene Schule zu bauen. Der Hauptgrund war, daß die meisten Kinder mit aus der Taquartiefe der Schulweg nach Hammonia zu weit ist. Und da jetzt schon 40—50 schulpflichtige Kinder vorhanden sind, so ist in dieser Beziehung der Bestand der Schule hinreichend gesichert. Das Schulgebäude, ein Fachwerkbau in der Größe 6:8 soll auf dem von der Gesellschaft in Aussicht gestellten Schulland errichtet werden.

Der Bau wird fast ganz im Freien aufgeführt; die Mitglieder haben sich in opferwilliger Weise zu 6 Tagen Fiehnarbeit verpflichtet. Da außerdem noch große Beiträge in Material, Geld z. gezeichnet sind, so wird die Schulgemeinde mit einer verhältnismäßig kleinen Schuld anfangen können. Die Lehrerstelle wird verantwortlich Herr Zierbold (Taquacco) übernehmen. Zur Lehrerbefördlung gibt die Gesellschaft, die auch zum Bau ein unverzinsliches Darlehen von 200\$ zur Verfügung stellt, wie bei den andern Schulen, einen monatlichen Beitrag von 20\$. Die Taquaras-Schule gliedert sich dafür dem Schulverband Hansa an. Heil den Alten und Jungen! Eine gute Schulbildung ist erste Bedingung für das Vorwärtskommen des Kolonisten.

Geschäftsstelle für Vermittlung, Kostenanschläge und Einrichtung von Kolonie- und Kampfgütern in der Hansa und Santa Catharina

eingerichtet für Leute, welche Mittel aufzuwenden haben; 2-5000 M. zur Einrichtung von 1-2 Kolonien; 5000 M. und mehr zur Einrichtung von Großkolonien (3 und mehr Kolonielosen); 20 000 M. und mehr zum Erwerb von Stampländern.

Mehr oder weniger Lehrgeld muß in fremden Verhältnissen jeder bezahlen. Man kann durch Siedlung werden, hat aber dazu den Aerger und Spott, oder kann das Lehrgeld für eine sichere und zuverlässige Anleitung bezahlen. 5% des aufzuwendenden Kapitals werden im Allgemeinen mindestens als Lehrgeld zu rechnen sein, abgesehen von den Fällen, in denen noch viel mehr verloren wird.

Wer sich an die Geschäftsstelle wendet, hat 2% der Summe, die er anlegen will, zur Deckung der Unkosten im Voraus zu erlegen und erhält dafür Kostenanschläge und Rentabilitäts-Berechnungen, für Einrichtung von Viehwirtschaften, Schweinezüchterien, Tabak-, Reis-Plantagen, sowie detaillierte Auskunft über alle eisenschlagigen Verhältnisse, Rentabilitäten, Reise z. Weitere 2% der Summe sind zu erlegen für Beratung, Aufkaufs- und Einrichtungs-Vermittlung an Ort und Stelle, unter Beiziehung weiterer zuverlässiger erfahrener Berater, Zuweisung erprobter Arbeiter, Angabe guter Einkaufsstellen und dergleichen.

In Deutschland:
Wittenhausen Bez. Kassel.

In Brasilien:
Hammonia, Kol. Hansa, Blumenau, Südbrasilien.

Empfehle mich den Bewohnern der Hansa zur Anfertigung von

Herren-Garderobe.

Durch langjährige Erfahrung und Tätigkeit als selbständiger Meister in einer Großstadt Deutschlands bin ich in der Lage allen Anforderungen zu genügen.

Gebe bei billigen Preisen Garantie für tadellose Arbeit.

Carl Stahnke. Schneidermeister. Unterhalb Indahal neben der Kupferschmiederei des Herrn Otto Hienblmayer.

Fischkörbe

zu bedeutend herausgesetzten Preisen empfiehlt

Albert Zimber.

Filiale Neu-Berlin.

Dem geehrten reisenden Publikum, besonders den Herren Geschäftsträgern, erlaube ich mir mein

Hotel und Gasthaus

bestens zu empfehlen. Berliner Küche.
Haus Zapff. Neu-Berlin.

Gasthaus zur Erholung.

Neu-Berlin.

Gute Verpflegung, angenehme Unterhaltung und aufmerksame Bedienung sichert allen Besuchern und Gästen zu.

Ad. Lämmermeier.

Geschäfts-Eröffnung.

Sämtlichen Bewohnern der Kolonie Hansa teile ich ergeben mit, daß ich am Stadtplatz Hammonia ein Geschäft eröffne habe mit reichhaltigem Lager von

Lebensmitteln und Waren.

Zoosten.

Sattlerarbeiten

jeder Art liefere ich billig und gut. Bei von mir gelieferten Sätteln leiste ich jede Garantie gegen Druckschäden. Meine Arbeiten werden nur in meinem Hause verkauft.

Otto Lippmann. Ilse.

Auskünfte über Auswanderung nach der Hansa erteilen:

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Hamburg,

und
Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Bremen.

Ev. Kirchengemeinde Hansa.

Sonntag, den 9. April: Gottesdienst im Sellin mit Konfirmation und Abendmahl (5 Konfirmanden). Sonntag, den 16. April, vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst im Taquaras (bei Sperling). Nachm. 4 Uhr: Familienabend in der Kirche in Hammonia. Genaues Programm wird noch angekündigt.

Karfreitag, 21. April: Gottesdienst am Rafael (10 Uhr) und in Neubremen (3 Uhr).

Osterfest, 23. April: Gottesdienst in Hammonia mit Konfirmation und Abendmahl (5 Konfirmanden).

Sonntag, den 30. April: Gottesdienst in Neubremen (vorm. 1/10 Uhr) mit Konfirmation und Abendmahl (3 Konfirmanden).

Voranzeige.

Der Verein „Gewinnlichkeit“ (Hansa) hält am 2. Osterfeiertage bei C. Engelhardt, Taquaras sein erstes Stiftungsfest ab. Das Königschießen beginnt 9 Uhr vormittags, nachmittags großes Preischießen nach dem Vogel, abends großer Ball, abwechselnd mit komischen Vorträgen. Fremde haben Zutritt gegen Zahlung von 1\$000 Entree.

Der Vorstand.

O Snr. Alwin Schrader superintendente municipal de Blumenau usando das atribuições que lhe são concedidas por lei resolve nomear o Snr. Otto Wehmuth para o cargo de fiscal do distrito Hammonia.

Blumenau 6 de Março de 1905.

ALWIN SCHRADER.

Herr Otto Wehmuth ist für den Distrikt Hammonia zum Fiskal ernannt worden.

De ordem do superintendente municipal faço publico que os moradores do distrito Hammonia devem pagar n'este anno o imposto de industria e profissão.

Indayal, 10 de Março de 1905.

HERMANN STRUVE,

Intendente.

Den Bewohnern des Distrikts Hammonia zur Nachricht, daß sie in diesem Jahre die munizipale Gewerbesteuer zu bezahlen haben.

Im Distrikt Hammonia sind folgende Personen zu Weg-Inspektoren ernannt worden:

Rich. Bahr von Cocho Nr. 1 bis Hammonia Nr. 55
Marc. Weiß v. Hammonia N. 55 b. Rafael N. 107
Max Baakes v. Rafael N. 107 bis Neu-Br. N. 201
Hein. Sieverdt v. Neu-Br. N. 201 b. Scharl. N. 412
A. Müller v. Itajahy-afu N. 197 b. Rafael " 105
Julius Kosch v. Fahrum N. 174 b. Kraul " 139
Carl Schulz v. Indios N. 139 b. Scharlach " 416
Joh. Rieß v. Rio Kraul N. 139 b. Indios " 235
Georg Kümmel v. Rafael N. 107 b. Nr.
Artur Müller v. Selin N. 69 bis " 186
Carl Jung v. Sellin N. 186 bis " 297
Max Sperling v. Taquaras N. 38 " 357

Aus Briefen.

Liebe Mama.

Deiner sowie Gretdens Mutter ihren Brief haben wir erhalten und freuen wir uns Eurer Gesundheit, wie auch wir uns alle bei besten Wohlsein befinden.

Um nun zuerst auf Eure Briefe zurückzukommen, so ist es tauglich genug, daß sich immer und immer wieder Leute finden, die nach Drüben zurückgekommen nichts besseres glauben tun zu können, als der die Hansa zu schimpfen und gerade die Spektakeln am meisten, die die wenige Ursache dazu haben und sich vielleicht schon heute wieder nach der Hansa zurücksehnen. Auch mit Eisl ist genau das dasselbe. Der Mann kam vor 2 Jahren hier an mit 32 Markreis, das sind ca. 2 Mark Barmitteln, seiner eigenen Aussage nach und ist Anfang November vorigen Jahres mit a. 1200 Mark barem Gelde von hier wieder nach Drüben. Ich gab ihm die Adresse u. eine Empfehlung an Schwager Carl in Enburg, in dessen unmittelbarer Nähe er jetzt in Gemüse- und Feuerungsgeschäftchen betreibt. Der Mann erzählt nun großspurig, was hielich seine Hauptigkeit war, „sein“ Geld, mit dem er überall verzehren, dazu brachte er ni. nach der Hansa zu machen. Ja, hat er Euch auch mitgeteilt, daß er „sein“ Geld lediglich in der Hansa verdient hat? Der

Mar hat ziemlich flott gelebt und auf 1 Dutzend Flaschen Bier, die für 3,600 Mark kosten, kam es ihm nicht an; beantwortete Dir nur die Frage selber, kann der Mann drüben bei den jetzigen schweren Zeiten, wie Du schreibst, jemals in so kurzer Zeit so viel erübrigen? Ich glaube nicht. Dabei hat der Mann auf seiner Kolonie selbst nicht gerade viel getan. Er hatte als Vorarbeiter bei der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft guten Verdienst und wurde plötzlich entlassen, weil er seine Arbeiter statt am Wege in seiner Kolonie auf Kosten der Gesellschaft beschäftigte. Von diesem Tage an dattiert sein Hass und seine Unzufriedenheit. Freunde hat er ja hier nie viele gehabt. Er hat auch hierher geschrieben, daß er mit dem Direktor der Gesellschaft in Hamburg eine lange Unterredung gehabt habe und dem gehörig die Meinung gezeigt habe wie er sich ausdrückt. Das glaube ich kaum. Er ist nicht berufen für uns Kolonisten drüben Beschwerden anzubringen; weil er unzufrieden ist, warum sollen wir es sein? Du weißt wir sind im Vertrauen zur Gesellschaft hierhergekommen, wie eben jeder andere auch und daran zu zweifeln hatten wir bis heute noch keine Veranlassung. Also beruhigt Euch. Wenn wir auch uns in so kurzer Zeit wie der Herr Eisl keine 1200 Markes Geld machen und dabei flott leben können, denn jeder kann logisch nicht Vorarbeiter sein und für jeden kann die Gesellschaft keine Wurst extra braten, so sind wir doch zufrieden. So ziemlich sorgenfrei leben wir schon heute 10 Monate nach unserer Ankunft und wir hatten auch kein Vermögen mitgebracht.

Auch mit der Erziehung der Kinder ist es nicht so bestellt, wie Euch mitgeteilt. Wir haben in Hammonia eine ganz vorzügliche von berufenen Männern geleitete Schule, sie wird leider nur zu wenig besucht. Unsere Kinder schickte ich allerdings auch nicht, wegen des weiten Weges, allein wir haben Aussicht in aller Kürze in nächster Nähe ein Schulgebäude zu bekommen. Hänschen und Gretchen unterrichte ich systematisch selbst und sind sie fast eben soweit, als sie drüber wären. Dabei gedenke die Kinder körperlich vorzüglich. Auch das viele Ungeziefer, worüber man Euch berichtet, ist nicht ganz so wie man Euch schreibt, wenigstens kann man

doch auch dafür nicht die Gesellschaft verantwortlich machen. Wenn Herr Eisl sich vor dem Fleische wegen der Würmer und Bischen (das sind Fliegen) gestört hat, ohne die er keins angetroffen hat, nun so hat er besonderes Glück gehabt. Wir haben schon in verschiedenen Kaufladen Fleisch, Wurst und Speck gekauft, stets ohne Ungeziefer, sogar recht appetitlich und vorzüglich.

Schulden haben wir bei der Gesellschaft noch keine zu machen brauchen und wenn wir auch bei dem Kaufmann Kredit in Anspruch nehmen müssten, heute auch nicht mehr, so können wir doch unseren Verpflichtungen nachkommen, zumal wir noch für feinerlei Kleidung, Wäsche, Zinsen etc. zu sorgen brauchen. Wir haben ca. 50 Sac à 60 Kilo Mais geerntet und wollen, wenn selber einen etwas höheren Preis hat, 20 davon verkaufen. Hühner haben wir über 100 und können jede Woche 1-2 junge Hähnchen schlachten, auch einige Enten tummeln sich ums Haus. Schweine haben wir 6, darunter eine tragende Sau. Auch eine Ziege ist unser eigen. Wenn sie auch keinerlei Milch gibt, sich überall unnütz macht, heilloses Unheil anrichtet, so wird ihr stets großmütig verziehen, ist sie doch unser aller Liebling, zumal wir sie vor sicherem Tode erretteten. Sie war ganz gefährlich von Hunden gebissen und mussten täglich 3 Mal die Wunden gewaschen werden und verbunden.

Also Geld zum wieder Hinauffahren braucht Ihr uns nicht zu schicken, wohl aber 4-500 Markreis zum Bau eines kleinen Bretterhäuschens. Wir wohnen noch in unsere Palmittenhütte und hält es da gar nicht länger sich gegenseitig die Hand zu geben ohne die Thür zu öffnen. Auch wenn ich nachts die Augen öffne muß ich mich über den Mond zu viel ärgern, welcher uns direkt durchs Dach auslacht, dasselbe ist nämlich gänzlich wasserdrückt wenn es nicht regnet. Also stelle Dir solche Villa im Geiste vor und trage dazu bei, daß es Deinen Entkinder im Schlaf nicht in die Nasenlöcher regnet. Aus eigenem Verdienste in den ersten Jahren ein gutes Wohnhaus zu bauen ist unmöglich, da sind erst gemachte frühere Schulden zu bezahlen oder Vieh anzuschaffen, das ist nicht wegzulegen.

Wenn Du uns wieder Sachen schickst, bitte die Gesellschaft in Hamburg darum, durch Lassberg ist zu teuer und zu umständlich. Wenn Walter irgend welche Bedenken hat zu kommen, soll er ruhig drüben bleiben, obwohl er mit einem Tausend Mark Bargeld die er besitzt, sich hier ein behäbiges Leben mit der Zeit schaffen kann. Ich will niemand zureden, kann aber beim besten Willen auch niemand davon abraten, ich wüßte keinerlei Gründe dafür, es sei denn er wolle kein Landleben führen. Schick mir Zeitungen, auch die erbeuteten Medikamente mit, ich habe meine fast alle unter unsere Nachbarn verteilt. Der Brief ist lang geworden, aber heute ist Sonntag und habe ich Zeit, die Woche über heißt es schaffen, arbeiten ist zu gelinde gesprochen. Grüße alle unsere Verwandten und Bekannten. Herzliche Grüße von Haus zu Haus, Herzliche Grüße an Dich von Deinen Kindern

Max, Gretchen, Hänschen,
Gretchen und Karl, hier Carlo
genannt.

Sämereien erhalten, Kartoffeln sind vorzüglich. Die Küste mit Geräten liegt wohl noch in Hamburg. Schreibe darüber bitte an die Gesellschaft.

Verwendung von Hilfsmitteln.

Das Bestreben des Landwirts muß stets darauf gerichtet sein, an Arbeitszeiten, Kraft zu

kürzen und sparen an der einen Stelle, um sie für eine andere frei zu haben. Die Verwendung von Schlitten, aus einer Astgabel leicht herzustellen, von kleinen und größeren zweirädrigen Karren hilft in Nogas, wo Ackerwagen noch nicht gebraucht werden können, sehr. Man sieht bei den alten Kolonisten oft recht praktische dergattige Geräte und möchte uns wünschen, daß auch der neue Kolonist sich möglichst früh solches Hilfsmittels bedient.

Kulturversuche.

Seitens der Direktion der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft in Hamburg sind folgende Sämereien zu Versuchszielen unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

54 Kilo Grassamenmischung
50 " Rispenhafer
25 " Serabella
25 " Sorghum.

Die Grasamensmischung erhalten Herr Ferd. Zimmermann und Herr Dr. Aldinger zu Versuchen im Großen; die übrigen Sämereien können von Kolonisten, die sich für Versuche mit diesen vorzüglichen Futtermitteln interessieren, in den Verkaufsstellen kostenfrei in Empfang genommen werden.

Medizinalpflanzen.

Für einige Kolonisten würde sich der Anbau von Medizinalpflanzen lohnen, die bei einiger Pflege lohnenden Absatz finden. Die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft ist bereit, Sämereien für Interessenten zu verschaffen und Absatz nachzuweisen. Vorerst kommen in Frage:

Ramille (Matricaria Chamomilla)
Wermuth echt (Artemisia Abrotanthum)
Salbei (Salvia officinalis)
Nosmarin (Rosmarinus officinalis)
Rharbarber (Rheum)
Baldrian (Valeriana officinalis)
Melisse (Melissa officinalis)

Von Melisse, Ramille, Wermuth, Rharbarber können Pflanzen sofort abgegeben werden, von den anderen Pflanzen in einigen Wochen.

Neuigkeiten aus der Hansa.

Dr. Aldinger ist am 16. März weggeritten um seine längst geplante Reise auf den Kamp auszuführen. Wir wünschen ihm dazu alles Glück! Seine ersten Berichte sind bereits, in poetischer Form eingelaufen, der Anfang derselben nachfolgend zum Besten gegeben. Forts. event. in den folgenden Nummern.

In der Sitzung der evang. Gemeindeglieder vom 12. März wurde erstmals ein evangelischer Kirchenausschuss gewählt. Der Vorsitz wurde Herrn Schüz, Sellin übertragen, Kassierer wurde Herr Engelhardt, Taquara, Schriftführer Herr Fredel, Sellin. Möge Ihre Arbeit eine nutzbringende sein.

In Neubremen, am Ratafia und Sellin soll von jetzt ab für die geistige und geistliche Verpflegung der Gemeinde noch mehr gesorgt werden, in der Weise, daß künftig immer zwischen den monatlichen Predigtagen, also immer am 2. Sonntag nach dem Gottesdienstsonntag, Mittags der Lehrer eine Art Erbauungsstunde hält, in der außer dem Gesang der Gemeinde und der Kinder entweder ein freier Vortrag religiösen Inhalts oder ein Stück aus einem guten Buch vom Lehrer der Gemeinde dargeboten werden soll. Die Gemeinden werden hiermit zu diesen Stunden freundlich und dringend eingeladen.

Die Gesellschaft hat zur Entschädigung der Lehrer für diese und andere (Konfirmandenunterricht, Leichenreden, Notanzen) Leistungen geistlicher Art die Summe von 300 \$ ins Jahresbudget aufgenommen.

Lebensmittelpreise in den Verkaufsstellen der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft.

Weizenmehl	p. Kilo	440	Rs. Arroba	6\$200
Zucker	"	400	"	5\$500
Reis	"	640	"	9\$200
Farinha	"	320	Sack	13\$200
Schw. Bohnen	"	320	"	18\$700
Maismehl	"	140	"	
Kaffee	"	960	Arroba	14\$600
Matee	"	400	"	4\$500
Salz	"	200	Sack	10\$500
Carne-secca	"	1\$100	Arroba	15\$300
Speck	"	900	"	
Schmalz	"	900	"	
Cachaca	"	Fl. 300	"	
Essig	"	200	"	
Petroleum	"	360	" Latte	7\$000
Thran	"	700	"	
Theer	"	700	"	
Streichhölzer	"	700	"	
Seifenstein	"	Rs. 1\$100	"	
Soda	"	500	"	
Eisenwaren:				
Haken	Stück	1\$600—1\$800	{ Hiesige Schmiede- arbeit.	
Axte	"	6\$500		
Foice	"	3\$800		
Jacão	"	5\$500		

Spaten	Stück	1\$100
Schaufel	"	1\$100
Drahtstifte Pack	"	1\$300—1\$600
Schrot	Kilo	1\$200
Pulver	"	4\$500
Zaundraht	500 Meter, 34 kg schwer	25\$000
Krampen	Kilo	\$800
Kochtöpfe, innen verzinkt	Kilo	2\$300
Kaffeekessel	"	2\$600
Milchkümmen	Stück	\$800

Hansa-Bücherei.

Sämtliche aus dem Jahre 1904 noch ansprechenden Bücher sind sofort zurückzugeben und die Besegelnder zu bereinigen. (Bezugspreis per Band und Monat 50 rs.) Die für die Schulen in Bestellung gegebenen Bücherschränke sind teilweise schon fertig, so daß schon in allernächster Zeit Teile der hiesigen Bücherei in den einzelnen Schulen aufgestellt werden können. Die Büchereien sind öffnet alle 14 Tage an den jeweiligen Kirchensonntagen. Außer den Büchern, die angeleihen werden können, sollen in jeder Schule noch etliche größere wissenschaftliche Werke aufgestellt werden, die nur in der Schule gelesen werden können, also nicht mit nach Hause genommen werden dürfen. Diese Bücher sind an den Bibliothekstagen, unter Umständen nach Verabredung mit dem Lehrer an jedem Sonntag Nachmittag in der Schule zugänglich.

Bemüht werden folgende Werke: Wohltmann, tropische Agricultur (ich bitte dringend

um Rückgabe); Höder, unter dem Juche der Gäsaren; Nabe, nach dem großen Kriege. Letztere beiden Bücher waren zuletzt in der Vende bei Woldenar Odebrecht bemerkten worden und sind von dort wieder mitgekommen worden.

Wertvolle wissenschaftliche Werke der Bücherei sind: Brehm, Tierleben, 3 Bände; Helmolt, Geschichte von Südamerika (Geschenk von Dr. v. Treuter); Hans Meyer, Deutsches Volkstum; Sievers, Afrika, Australien; Kerner von Karlsau, Pflanzenleben; Hazel, Bölfkunde Sabebec, Kulturgewächse der deutschen Kolonie.

Zur Verfügung stehen auch aus der Palmenhöfer Bibliothek: Soymiller, Tropische Agricultur; Schlipf, Handbuch der Landwirtschaft und die Zeitschrift "Der Tropenpflanzer".

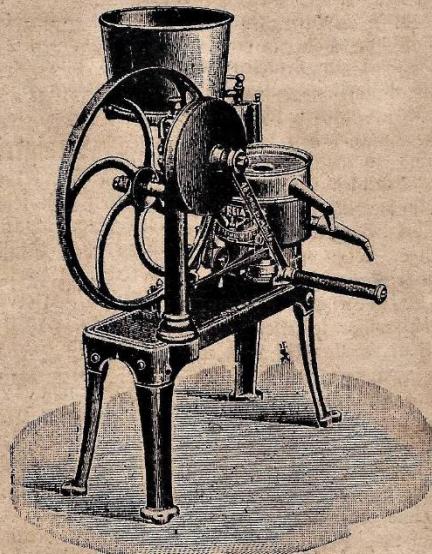
Trächtigkeits- und Brüt-Dauer der Hanstiere.

Die mittlere Trächtigkeitsdauer brägt bei:	
Pferdestuten	48 $\frac{1}{2}$ Wochen oder 40 Tage
Gefelstuten	50 "
Kühen	40 $\frac{1}{2}$ "
Ziegen, Schaf	22 "
Säuen	17 "
Hündinnen	9 " oder 63—65 Tage
Katzen	8 " 56—60
Hühner brüten in der Regel 21 Tage	
Gäuse	28—32
Enten	29—33
Tauben	17—19 "

Vorzüge der Milchschnellermaschine „FREIA“ gegenüber allen andern Systemen.



1. Schärfste Entrahmung.
2. Leichter und geräuschloser Betrieb
3. Große Einfachheit
4. Reinigung sehr einfach u. bequem
5. Durchaus zuverlässige Uebertragung der Umdrehungen.
6. Bedeutende Ersparnis an Schmiermaterial im Vergleich zu andern Maschinen.



7. Verschleiß geringer als bei andern, besonders Zahnräadmashinen.
8. Keine Betriebsstörung; Reserveteile kann man sich selbst einwechseln, während man die Reparaturen bei der Zahnrädmashinen namentlich der Zahnräder nicht allein vornehmen kann.



Jede Milchkuh gibt jährlich an Reinertrag für Butter bedeutend mehr, wenn man die Milch mit einer guten Zentrifuge separiert. Tausende von Fachleuten bestätigen die Tatsache, daß „FREIA“ die beste Milchschnellermaschine der Gegenwart ist.

Infolge des guten Kurses ist jetzt die beste Milchschnellermaschine zu bestellen, da der Preis sich dementsprechend billig stellt.

Allein-Betrieb für den Staat Santa Catharina:
A. Schrader.

Prompster Zeitschriften-Bezug

G. Artur Koehler

Buchhandlung, Blumenau.